

Winterfreunden am Untersee

Autor(en): **Naegeli, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zurufen der Skiläufer. Alles bietet ein Bild frohen Lebensmutes und gesunder Körperkultur in Freiluft und Sonnenlicht.

Mögen auch weiterhin recht viele Naturfreunde und Schönheitsdurftige den Weg finden zu dieser Stätte blühender Volkskraft und vaterländischer Eigenart! Und wem ein gütiges Geschick auf diesen Höhen gar noch das Wunderschauspiel eines Nebelmeers beschert, der nimmt ein zaubervolles Erinnerungs-

bild mit sich, dessen strahlende Schönheit nicht so bald der Vergessenheit anheimfallen wird!

Sei, wie sausen die Schlitten zu Tal,
Wie sprühen die glänzenden Funken!
Und über all der blinkenden Pracht,
Da leuchtet der Sonne freudige Macht,
Es glüheth das Auge, die Lippe lacht,
Die Seele ist Schönheitstrunken!

Dr. Alfred Schaer, Zug.

Winternacht

Amzittert von den letzten, müden Gluten,
Die noch den Saum der jungen Nacht bescheinen
Und aus den vielen Wölklein wie aus kleinen
Wunden so rot und langsam niederbluten . . .

So steh' ich in dem weißen, toten Garten
Wie ein Gebilde, das die Nacht geboren,
So wie ein Strauch in Dämmerung verloren,
Und will auf meine stillen Freunde warten:

Auf die in Schatten tief versunk'nen Seelen,
Die hier von einem Baum zum andern schleichen
Und im Vorübergehn mir von den Leichen,
Aus denen sie geschieden sind, erzählen,

Auf diese Lichter, die sich fern entzünden,
Die durch das Tal zu mir herüberirren —
Wie müde Augen sich im Dunst verlieren
Und dann in Rauch und Nebelqualm verschwinden,

Auf diese Träume, die vorübergleiten,
Die manchmal weich wie ferne Glöcklein tönen,
Als ging' ein leis Verklingen durch die schönen
Andenken un'rer jungen Einsamkeiten,

Und all dies Wiederleben meiner Schmerzen —
Drauf leuchtend deine Tränen niedersinken,
Als wolltest freundlich du der Liebe winken
Zurückzukehren zum verlass'nen Herzen . . .

Victor Paul Schuler, Lausanne.

Winterfreuden am Untersee.

Wer sich überzeugen will, daß echtes frohes Wintervergnügen möglich ist ohne besondere Sporteinrichtungen und raffinierte Wettfahrt-Vorschriften, ohne palastähnliche Hotels und glänzende Abendunterhaltungen, der fahre an einem klaren kalten Wintertag nach einer der Bahnstationen am Untersee, nach Ermatingen oder Steckborn, und schaue sich dort in der herrlichen Winterpracht um. Wunderbar glänzen die alten, vom Rauhreif wie überzuckerten Eichen des Arenenberger Wäldchens im blendenden Sonnenschein. In der kristallhellen Eisfläche des festgefrorenen Sees spiegeln sich die historisch bedeutsamen Kirchen von Ober- und Unterzell. Im Westen glänzen die schneebedeckten, von Ruinen gekrönten Regal vom Hohentwiel und Hohenkrähen, und im Osten breitet sich auf weit vorspringender Landzunge das baumreiche Dorf Ermatingen aus. In der Ferne zieht sich die silberne Kette der Borarlberger Höhen hin. Vor ihr hebt sich die Silhouette der turmreichen Stadt Konstanz mit dem markanten Münster in der Mitte wirkungsvoll ab. Rechts davon erinnern die beiden dunkeln Türme des Schlosses Gottlieben an mittelalterliche Zeiten, wirkungsvoll unterstützt von der jenseits des Rheins liegenden Ruine Schopfeln, der einstigen Sperrfeste der Insel Reichenau gegen Konstanz hin.

Auf der Spiegelglatten Eisfläche fliegen gewandte Schlittschuhläufer scheinbar ohne alle Anstrengung pfeilschnell dahin; denn frei und sicher ist die Bahn. Die gefährlichen Stellen sind mit Tännchen bezeichnet, wie auch der sorgfältig untersuchte Uebergang für Fußgänger und Wagen nach der Insel. Angewohnten graut es fast, auf dem durchsichtigen Eise über der Tiefe dahinzuschreiten. In der windgeschützten Bucht „Bügen“ westlich von Ermatingen lassen sich zahlreiche Ueberreste der dortigen Pfahlbauten deutlich erkennen. Weiterhin breiten sich in der Tiefe dicht ineinander wachsende Wasserpflanzen aus, die dem Schwimmer gefährlichen „Sagemannen“, und weiter seeeinwärts erkennt man die plötzliche dunkle Vertiefung des Rheinbettes, wo kein Boden mehr sichtbar ist.

In den Nachmittagsstunden belebt sich die Eisfläche, besonders dem Ufer entlang, sehr rasch. Groß und Klein eilt

namentlich bei Sonnenschein auf das Eis, und allerlei possierliche Szenen amüsieren die Zuschauer wohl ebenso sehr wie anderwärts die modernen Eisspiele. Zwar ist auch hier der Erfindungsgeist in besonderer Art tätig. Beliebt waren in frühern Jahren die Karussellschlitten. Auf festem Mittelposten, der durchs Eis hindurch bis in den Seeboden getrieben wurde, ließen sich zwei in Kreuzform gelegte Stangen an einem starken Eisnagel rasch im Kreise drehen. Die an den Enden der Stangen angehängten Hockerschlitten flogen dabei mit laufender Geschwindigkeit herum; versagte aber ein Knoten, so flog der kleine Schlitten oft in weite Ferne. Wiederholt vorgekommene Unglücksfälle veranlaßten das strenge Verbot dieses gefährlichen Vergnügens. Eine unterhaltende Abwechslung des Eislaufes bildet das „Steffsgen“, wobei der auf einem Kesselschlitten stehende Fahrer sich ungemein schnell und nicht ungraziös vorwärtsbewegen kann mittelst eines langen, mit Eisenspitze versehenen Stockes, den er zwischen den Beinen hindurch rasch und kräftig rückwärtsstößt. Vom umsichtigen Eisklub sind zur Hilfeleistung bei etwaigem Durchbrechen im Eise Leitern und Haken sowie ein mit Rufen versehenes Rettungsboot bereitgestellt, sodaß Hilfe, wenn nötig, schnell zur Hand ist.

Auch der Schlittenfahrer findet bei günstigen Schneeverhältnissen ideale Bahnen vom Berggrücken, von der Stelli, dem Wolfsberg, dem Besmer und andern Höhen herunter. Kunstreiche Schneeschuhwände und nächtliche Schneeschaufler gibt es hier freilich nicht. Dagegen ist man auch sicher vor hinter dem Rücken dahersausenden Bobsleighs und Luges und hat die Bahn auf lange Strecken oft ganz frei. Immerhin muß man nach schwerbeladenen, gelegentlich zu Tal fahrenden Holzschlitten Umschau halten, um, wenn sie daher kommen, rasch eine Ausweichstelle zu gewinnen; denn stoppen oder leicht ausweichen können diese von einem einzigen „Weiser“ gehandhabten, schwerbeladenen Schlitten nicht. Im ganzen wird die Schlittlerfreude wenig gestört, und wenn der Magen knurrt und der „Ruhnagel“ die Finger krümmt, winkt im altrenommierten „Adler“ zu Ermatingen ein vortrefflich gedeckter Tisch, der durch Fisch und Vogel, die in und auf dem



Fritz Ohwald, Bärich-München.

Abend.



Auf dem Untersee im Winter. Phot. Wehrli N.-G., Rütliberg.

See reichlich erbeutet werden, die Winterfreuden nicht unwesentlich vermehrt.

Im östlichen Teil des Sees gegen das ausgedehnte Wollmatinger Riet hin tummeln sich ganze Scharen Wasservögel: Taucher- und Wildenten, zu denen sich mitunter eine der seltenen und prächtigen Gannen (Haubensteißfuß) gesellt. Jemehr die Eisfläche zunimmt, umso lebhafter schwimmen die Entchen Tag und Nacht herum, wodurch es ihnen gelingt, eine ansehnliche Wasserfläche und damit auch ihren Futterplatz offen zu halten. Kein Wunder, daß da die Jagdlust erwacht. Hinter Schutzwänden aus Schilf und Reifig oder von Schiffchen aus mit eigens hergerichteter Vogelhütte lauert der Jäger auf eine sorglos nahende Ente. Knallt der tötende Schuß, so mag der Weidmann sehen, wie er zu seiner Beute gelangt; denn apportierende Hunde gibt es da nicht. Oft legt er sich platt auf eine Eischolle und rudert sich mühsam zu seiner Ente, während die übrigen nach allen Richtungen das Weite suchen. Daß hier nicht immer alles glatt und regelrecht zugeht, ist begreiflich. Der Fischermeister dem auch die Aufsicht über die Flugjagd anvertraut ist, hat ein scharfes Auge. Von weitem erblickt er einen dunkeln Hut vor einer Schutzwand. Da muß etwas nicht in Ordnung sein; denn ein vernünftiger Jäger verbirgt sich dahinter. Wie ein Pfeil fliegt er übers Eis zu dem Entenjäger. Ein Schuß kracht, und ein prächtiger Vogel liegt auf dem Wasser. Aber im selben Augenblick wird der Jäger am Kragen gefaßt. „Der Erlaubnisschein?“ Der Jäger sucht in allen Taschen. Natürlich findet er ihn nicht. Vogelflinte nebst Beute werden ihm abgenommen, und der Jagdfreude Ende wird eine gefalzene Buße sein.

Auch ein Jäger muß erfinderisch sein, wenn er Erfolg haben will. Das

dachte Xaver Schümperli, der viel auf seine Klugheit hielt. Um sich einen bequemen Schießstand zu bereiten, nahm er einen großen Waschkübel, bedeckte den Boden mit einer tüchtigen Stroh- schicht und versah sich reichlich mit Proviant; denn der Jagd- ertrag konnte sicher alles de- cken. Mit unsäglicher Mühe wurde das ungefüge Fahrzeug über das Eis gegen den Entenplatz geschoben, wo alles Gewimmel ob dem Getöse und der unge- wohnten Erscheinung mit lautem Geschnatter auseinanderstob. Tut nichts, dachte Schümperli, die werden schon wieder kommen, und setzte sich behaglich zu seinem wohlverdienten Züni auf den wärmenden Strohboden. Aber o weh, das Eis trug das Ungetüm nicht, und durch zahlreiche Ritzen rieselte das eiskalte Wasser her- ein. Was machen? Beim Versuch,

die Stände wieder auf festes Eis zu bringen, brach es stets ein. Schümperli kam in eine bedenkliche Lage. Vom Ufer aus war sein Manöver nicht ohne vergnügtes Lächeln beobachtet worden, und seine kläglichen Hilferufe wurden daher alsbald gehört. Mit anerkennenswerter Schnelligkeit war Rettungs- mannschaft mit Boot und Geräten draußen und brachte Jäger samt improvisiertem Boot im Triumph ans Land, zum größten Gaudium der schadenfrohen Schuljugend, der damit eine unvergeßliche Winterfreude bereitet worden.

J. R. Naegeli, Zürich.

Sierleben in den Schweizerbergen im Winter.

Mitte Dezember, ein trüber, feuchter, düsterer Vorwinter- tag. Das schöne Schweizerland in einen einzigen grauen Schleier gehüllt: Nebel bedecken das ganze Mittelland und ent-



Wilderer auf der Entenjagd am Bodenlee.